

# Von der grünen zur glücklichen Insel

Neues über die alt-irischen **Missionare** in Süddeutschland – Ergebnisse einer Tagung im Kloster Beuron

Wollte man das im frühen Mittelalter beliebte Wortspiel „scottus sottus“ ins Zeitgenössische übersetzen, käme heraus: Die Iren sind ja irre. Mit „scottus“ wird ebenso der Ire/Schotte bezeichnet, „sottus“ ist hingegen einer, der nicht restlos dem Normalitätsmaß entspricht. Das darf man sogar mit Hochachtung den alten Missions-Iren nachsagen. Denn einer schlichten Weltvernunft entspricht es nicht, wenn einer plötzlich sich zur Einsiedelei, zur ziellosen Wanderschaft – oder zu beidem entschließt, um der Welt „Ade“ und dem Glauben wortgenau „Grüß Gott“ zu sagen, um als „eremus“ in der Wildnis zu leben oder sich auf „peregrinatio“ in die Fremde zu begeben.

Von solchen Iren handelt in reicher und forschungsgründlicher Weise ein neues Buch. Dessen komplexer Inhalt – gedrucktes Resultat einer Tagung im Kloster Beuron – reicht von der Heili-

genbiographie bis in den Weinkeller des Würzburger Sankt Kilian. Überlokales Interesse bedienen durchaus die Aufsätze, die irisches Missionieren im Bodenseegebiet und auf der Reichenau geschichtlich erhellen. Ein Leser mit historischem Interesse wird sich nicht entgehen lassen, den drei Heiligen der Iroschotten zu begegnen: Der neu übersetzten Selbstbiographie Patricks, der Vita der Brigit von Kildare und der Lebensgeschichte des Columcille (nach einer in Schaffhausen liegenden Handschrift des frühen 8. Jahrhunderts).

Die Reichenauer hatten eine besondere Zuneigung zur irischen Tradition. Sie wussten, dass mit diesen „scotti“ Glauben und Wissen, Christentum und Antike zu ihnen gekommen war. Darüber liest man Gründliches in einem Aufsatz über den Heiligen „Columban im Bodenseeraum“ (Michael Richter). Dieser förderte doppeltes

Bekenntnis, zum wahren Glauben und zur richtigen Grammatik. Der Reichenauer Lehrer Wetti und sein Genieschüler Walahfrid bekannnten sich zu seinem Erbe; aus der Eremitage des Columban-Schülers Gallus wurde ein immer noch hochwirksames Geisteszentrum. Von der „glücklichen Insel“ liest man, wie sich „Walahfrid und die Iren“ intellektuell begegneten (ausgeführt von Hannsgeorg Wegner).

Damals gab es schon allerlei Schulfrotzeleien über die schottischen Klosterpauker. Walahfrid macht derlei nicht mit, auf der Reichenau herrscht Iren-Freundlichkeit. Der junge Klosterpoet dichtet eine Lebens- und Leidensgeschichte des Heiligen Blaihmaic, den das reiche Irland gebar. Die Reichenau wurde zu einem Hauptort der Erinnerung und Verehrung irischer Eremiten und Wandermissionare, wie es der Reichenau-Forscher Walther Berschin zusammenfasst.

Findet man in diesem Bande über allgäuer, fränkische, bayrische, schweizerische Missions-Iren Auskünfte aus frischer Forschung, so wird die Reichenau die Antwort von Richard Antoni auf die Frage interessieren: „Priminus – ein Ire?“ Sie fällt weder stammes- noch regionalegoistisch aus: Pirmin gehört der von Columban gestifteten irofränkischen Mission in aktiver Geistlichkeit an – wo seine „Erdenheimat“ war, ist ohne Belang, auch ohne Überlieferungssicherheit. Als Klostergründer feiert man ihn in Altaich, Amorbach, Murbach, Pfäfers ... und mit bester historischer Verbürgtheit auf der Reichenau. (se)

## Irische Mönche in Süddeutschland.

Literarisches und kulturelles Wirken der Iren im Mittelalter. Herausgegeben von Dorothea Walz und Jakobus Kaffanke. Matthes Verlag Heidelberg. 351 Seiten. 30 Euro.

SK 15.12.2005